

sondern dem Alttertiär“. Wir lesen ferner bei Uhlig am Schlusse der erwähnten Seite „Man hat allerdings auch Bruchstücke von faserschaligen Inoceramen in den Jamnasandsteinen und den „Ropiankaschichten“ am Prut aufgefunden, aber diese befinden sich nach ihrem Erhaltungszustande auf zweiter Lagerstätte. Ein solches Vorkommen in sandigen Sedimenten ist nicht befremdlich, hat doch Szajnocha Inoceramen- und Nummulitenbruchstücke einem Handstücke von Wrócanka und Grzybowski Inoceramenfragmente nicht nur im Nummulitengestein von Wola Iuzanska, sondern selbst im miocänen Tegel von Rzegocina nachgewiesen“.

Mir scheint diese sowohl durch die Person des Verfassers als durch ihren innigen Zusammenhang mit dem behandelten Stoffe hochwertigen Angaben hätten zitiert und diskutiert werden müssen, da durch ihre Nichtanführung das Schwergewicht der Beweise für die Richtigkeit des in unserer Frage anzunehmenden Standpunktes in einer durchaus unzulässigen Weise verschoben wird. Schließlich kann es sich doch für den wissenschaftlichen Areopag, welcher die objektive Wahrheit nach Möglichkeit festzustellen berufen ist, nicht darum handeln, welches die Lieblingsvorstellung des betreffenden Autors in dieser und jener Frage ist, sondern, welche Gründe jede Partei für ihren Standpunkt aufzuführen in der Lage ist, und man hat gar leicht die Empfindung, daß die Stützen für eine Anschauung nicht allzu tragfähig sind, welche es in so weitgehendem Maße vermeidet, die ihr widersprechenden Gründe und Forschungen auch nur aufzuführen, geschweige zu erörtern. Wenn der Herr Verfasser gegen den Schluß seiner Ausführungen von der Einschaltung der „Spaserschiefer“ in den Jamnasandsteinen spricht, welche eine unternenone Fauna enthalten und daher den ganzen Komplex in die Kreide stellen sollen, so könnte man mit dem gleichen Rechte in der Einschaltung des nummulitenführenden Konglomerats bei Wygoda in den dortigen „Jamnasandsteinen“ einen Beweis für das von Uhlig vertretene alttertiäre Alter der Formation erblicken. In beiden Fällen dürfte aber erst nachgewiesen werden müssen, daß die betreffenden Sandsteine denjenigen von Jamna am Prut zeitlich gleichzustellen sind.

**P. Oppenheim.** Über *Helix (Obba) cfr. hyperbolica Sandberger* aus dem Süßwasserkalk von Kolosoruk in Böhmen<sup>1)</sup>.

Es ist aus geologischen wie paläogeographischen Momenten nicht anzunehmen, daß die Art des Obereocäns in Norditalien in dem untermiocänen Süßwasserkalke Böhmens fortdauert. Das Wenige, was Herr Thuma zur Stütze seiner Bestimmung angibt, spricht gegen diese. „Der letzte Umgang erreicht“ bei der Vizentiner Art nicht „die Hälfte der Gesamthöhe“ und von „starken, dichten Querrippchen“ ist, soweit man nach den beschalteten Stücken von Roncà selbst urteilen kann, nichts zu sehen. Diese zeigen, wie ich an einer dem Verfasser augenscheinlich nicht bekannten Stelle schreibe<sup>2)</sup>,

<sup>1)</sup> Vgl. Verh. d. k. k. geol. R.-A. 1916, Nr. 4, pag. 81.

<sup>2)</sup> Vgl. Z. d. g. G. 1895, pag. 94, Taf. 4, Fig. 14.

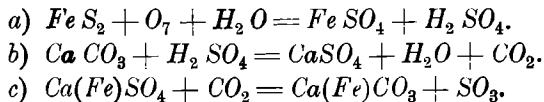
„typische *Damnata*-Skulpturen“, d. h. eine gerunzelte, bläschenartig aufgetriebene Oberfläche, auf welcher die Anwachsstreifen nur leicht hervortreten, wie denn auch Deshayes in der *Encyclopédie Méthodique* II 1830, pag. 250 von der äußerst nahestehenden und wahrscheinlich artlich übereinstimmenden *H. damnata Brongt*, schreibt „Toute la surface extérieure est irrégulièrement chagrinée“.

**Dr. J. Knett.** Genetische und quellentechnische Bemerkungen zu neuen Barytfunden aus Brüx und Loosch.

Schon vor längerer Zeit hatte Herr F. Thuma (Brüx) braune Toneisenstein-Septarienfragmente aufgesammelt, welche bei der Teufung des Julius-Hilfsbau-Schachtes bei Brüx (1912) zutage gefördert wurden. Sie stammen aus dem Hangendton des dortigen Braunkohlenflözes. Die Stücke sind insofern bemerkenswert, als die Schwundklüfte der Septarie mit einem gelblichen kristallinischen Calcit — vielleicht Ankerit — überzogen sind, ganz ähnlich einem Vorkommen, das ich vor 25 Jahren in den Tagbauen auf Hernalser Tegel (Wien) auf Schwundrissen in grauen Tonsteinseptarien vorgefunden, worüber ich aber nirgends berichtet habe. Wenn wirklich Ankerit vorliegt, dann ist dieses Vorkommen für die Brüxer Gegend neu. Stellenweise sitzen kleine wasserhelle Whewellit-Kristalle auf dem Carbonat. Solche sind bekanntlich auch auf Johann-Julius II und Venustiefbau gefunden worden.

Besonders ein Fragment erscheint mir interessant, indem der Calcit, bzw. Ankerit zwei allerdings schon beschädigte Baryt-Tafeln von dunkelhoniggelber Farbe umschließt, resp. überzieht; ihre „Länge“ ist auf dem Bruche (andere Flächen sind nicht zu sehen) je 2–3 cm, ihre Dicke 3 mm. Die beiden Kristalle gelangten offenbar zuerst an der Kluffwandung der Septarie zum Absatz, so daß die Paragenese:  $Ba SO_4 - Ca (Fe) CO_3 - Ca C_2 O_4$  ist.

Was die Bildungsweise dieser Minerale anbelangt, dürfte der Ausgang in dem Vorkommen von Schwefelkies zu suchen sein, der Vitrioleszierung anheimfiel. Die freigewordene Schwefelsäure konnte aus dem Kalkgehalt des Tones oder Mergels unter Bildung verdünnter Gipslösung Kohlensäure freimachen, die ihrerseits wieder die Fällung, bzw. Auskristallisierung von Calcit (Ankerit) bewirken konnte:



Diese freie Schwefelsäure konnte unter Wasseraufnahme und weiterer Zersetzung von Calciumcarbonat abgeführt worden sein. Auch die Entstehung des Whewellits aus Lösungen von Calciumbicarbonat durch geringfügige Reduktion — ohne oder unter Mitwirkung von Kohlenwasserstoff oder Kohlenoxyd, jedenfalls aber durch Sauerstoffabgabe — dürfte nicht unwahrscheinlich sein:

